

Wissen, wie die Kunst tickt

Neue Bücher blättern nicht nur die schönsten Seiten der Kunst auf. Sie durchleuchten auch allfällige Steuern und Zölle und vergleichen sie mit anderen Anlageklassen. Oder porträtieren Düsseldorf als impulsgebende Stadt der Galerien von 1870 bis heute.

GALERIEPORTRÄTS

Fruchtbarer Boden

Motor vieler Bemühungen von Kunsthändlern und Galeristen in Düsseldorf ist die Kunstakademie. Das war schon um 1870 so, als Schreinermeister Johann Baptiste Paffrath nicht nur Transportkisten für Akademieprofessoren baute, sondern auch Atelierräume für Künstler einrichtete. Daraus entwickelte sich die 1887 eröffnete Galerie Paffrath. In fünfter Generation steuert seit 1987 Hans Christian Paffrath die Geschäfte. Angestammter Schwerpunkt sind bei ihm die Düsseldorfer Malerschule und Klassische Moderne. Schritt für Schritt öffnet sich die Galerie Paffrath nun auch für zeitgenössische Positionen. Nachlesen kann man das in dem 446 Seiten starken Band „Zur Geschichte des Düsseldorfer Kunsthandels“, den die junge Kunsthistorikerin Nadine Oberste-Hetbleck herausgegeben hat. 23 Einzelporträts zu führenden, verbliebenen wie aktuellen Galerien ließ sie als Lehr- und Lernprojekt von Studierenden der Uni Düsseldorf erarbeiten. Für die Publikation setzte Nadine Oberste-Hetbleck 10 000 Euro Preisgeld ein, mit dem die Heinrich-Heine-Universität 2011 die Nachwuchswissenschaftlerin, die inzwischen Juniorprofessorin in Köln ist, ausgezeichnet hatte. Herausgekommen ist ein Kompendium, das erst nach Epochen, dann nach Jahrzehnten gliedert die individuellen Interessen und Profilitäten der Galeristen nachzeichnet. Intensive Literaturrecherche und ausführliche Interviews der Studierenden bilden den Ausgangspunkt für Schlaglichter auf ausgewählte Galerien und Typen: etwa die Schaufenstergalerie (Hans Mayer), die Etagengalerie nach US-Vorbild (Hans Strelow) oder die Galerie, die aus einem Artist Space entstand, wie Van Horn. Auch die Ausbildung des Galeriegründers variiert: Alfred Schmela und Konrad Fischer

waren selbst Maler, Rupert Pfab ist Kunsthistoriker, Hubertus Schoeller, der sich sehr für die Zero-Kunst einsetzte, war Kaufmann. Zusammengehalten werden diese von Studierenden verfassten Einzelprofile von Epochenanalysen aus der Feder von Oberste-Hetbleck, die den Fokus weiten und auch Galerien in den Blick nehmen, die in den Fallbeispielen nicht vorkommen: unter anderem Wolfgang Gmyrek, Ralph Kleinsimlinghaus und Ursula Walbröl (die in diesem Sommer leider ihren Rückzug angetreten hat). Alexander Sies und seine Ehefrau Nina Höke „wollen starke Einzelpersönlichkeiten“ in ihrer Galerie an den Mann bringen, „nichts Hipbes und keine Malerschule“. Wie das internationale Geschäft läuft, macht der lebendig geschriebene Text von drei Studentinnen klar.



Blick auf die Arbeiten von Frank Stella in der Galerie Hans Strelow: Das 1971 eröffnete Haus setzt sich für die abstrakten Amerikaner ein.



© Lori Nix, Museum Schloss Moyland

C. G. Boerner macht in dem Sammelband den Anfang, obwohl die auf Zeichnungen und Graphik spezialisierte Kunsthandlung 1826 in Leipzig und nicht am Rhein gegründet worden war. Doch nach dem zweiten Weltkrieg suchte der Geschäftsführer des Traditionshauses, das schon Johann Wolfgang von Goethe mit über 600 graphischen Blättern versorgt

hatte, für den Neustart im Westen offenbar die Nähe zu Holland. Deshalb soll die Wahl auf Düsseldorf gefallen sein. Wer nicht weiß, was „Das Ey“ war, findet die Erklärung zu dieser Künstlergruppe im Kapitel zur kunstsinigen Backwarenhandlerin Johanna Ey. Stadthistorie und Kunstgeschichte vor dem Hintergrund der Zeit des Nationalsozialismus verdichten sich bei der dank Otfried Daschers Flechtheim-Biografie gut aufgearbeiteten Geschichte der Galerie Alfred Flechtheim zum anschaulichen Lebensbild eines Kämpfers für die Avantgarde. „Flechtheim war in erster Linie Kunstliebhaber und erst an zweiter Stelle Kunsthändler“, bemerkte Flechtheims Geschäftspartner Gustav Kahnweiler, der Bruder des berühmten Galeristen Daniel-Henry Kahnweiler aus Paris. Das Schöne an diesem Geschichtsbuch zu den Düsseldorfer Galerien ist, dass es von einer distanzierten Warte aus verfasst wurde, dass die Auswahl nicht nach Claqueurs erfolgte. Schwergewichte wie Alfred Schmela, Konrad Fischer und Hans Mayer sind dabei. Aber auch die Videogalerie von Gerry Schum, der zu früh auf Bewegtbilder gesetzt hatte. Oder die ehemalige Ballettmeisterin Hella Nebelung, die sich nach Kriegsende für

die bis dato verfeimten Expressionisten und für die Abstrakten Fritz Winter und Heinz Trökes stark machte. Dass man für Kunst nicht zwangsläufig eine fette Börse braucht, beweist die Produzentengalerie plan.d. Seit 1999 stellt plan.d. nationale und internationale Positionen vor – ohne primär auf Vermarktbarkeit zu schauen.

Naturngemäß trifft der Leser in einem Sammelband auf schwungvoll geschriebene Texte und etwas trockenere. Das tut der sehr dienstvollen Gesamtleistung jedoch keinen Abbruch. Eine Zeittabelle mit wechselnden Firmenadressen schließt jedes leider nur von Schwarz-Weiß-Fotografien begleitete Einzelporträt ab. Ein kartografischer Teil und der Anhang mit den Standorten aller in den Branchenverzeichnissen von 1900 bis 2000 angeführten Kunsthandlungen erleichtern dem Interessierten eigene Recherchen. Eine Synopse dokumentiert den Anstieg der Zahl kommerzieller Kunstvermittler in Düsseldorf von 34 (1900) auf 142 (1999/2000). Mindestens dieses statistische Material wäre gut im Netz aufgehoben. Wenn nicht die jetzt in der Düsseldorf University Press (dup) veröffentlichten Galerieporträts, dann doch solche, die noch zu schreiben wären. Denn einerseits sind viele der



Nadine Oberste-Hetbleck: Zur Geschichte des Düsseldorfer Kunsthandels. Verlag dup, Düsseldorf 2014, 446 Seiten, Abb. nur schwarz-weiß, 34,80 Euro.

heute den Standort prägenden Galerien – Cosar, Conrads, Kadel & Willborn, Schönewald, Setareh – (noch) nicht erfasst. Andererseits suchen Studierende und Professoren stets nach geeigneten Themen für Abschlussarbeiten. Gelungene Kunsthandelsforschung könnte dann als Update im Open-Access-Modus auf dem Server einer Universität veröffentlicht werden. Ohne dass die großzügige Initiatorin Nadine Oberste-Hetbleck abermals tief in die eigene Tasche greifen müsste. Susanne Schreiber

GLOBALER HANDEL

Die Steuern im Griff

Deutsches Steuerrecht ist kompliziert; die Besteuerung von Kunst unübersichtlich zu nennen wäre noch untertrieben. Vollends zur Wissenschaft wird das Thema, wenn man es international betrachtet. Gerade durch Globalisierung zeichnet sich der Kunstmarkt jedoch zunehmend aus. Licht ins Dunkel will das Buch „Art and Taxation for the Global Collector“ bringen. Der Herausgeber A&F Markets ist vor allem ein französischer Online-marktplatz für den diskreten Kunsthandel, nebenbei allerdings auch Informationsdienstleister. Erstmals sind jetzt die die Kunst betreffenden steuerlichen Regelungen für über 100 Länder mit einem Griff verfügbar. Die Sätze von Umsatzsteuer, Einfuhrumsatzsteuer, Einkommensteuer, gegebenenfalls Luxus- und Vermögensteuer, Zölle, Erbschaft- und Schenkungsteuer sowie eventuelle Vergünstigungen bei Stiftungen sind übersichtlich, aber nicht grob vereinfachend dargestellt.

Auf mögliche rechtliche Risiken (in Deutschland etwa Restitutionsansprüche) wird jeweils in einem einleitenden Text hingewiesen. Das Buch von 496 Seiten ist keine Strandlektüre, aber vor allem für Kunsthändler mit internationalen Kunden von hohem Nutzwert. Die Daten wurden 2014 erhoben. Da die Situation ständig im Fluss ist, sind regelmäßige Neuauflagen vorgesehen. Ein Subskriptionsmodell ist bislang nicht vorgesehen. Stefan Kobel
www.afmarkets.net/editions/en.php



Antoine Cadeo de Iturbide: Art and Taxation for the Global Collector. AF Markets, 496 Seiten, Englisch, 99 Euro

FOTOGRAFIE

Wie schnell können die Zeugnisse menschlicher Zivilisation nach einer Katastrophe in Vergessenheit geraten? Das fragt sich die 46-jährige Amerikanerin Lori Nix nicht nur in Hinblick auf den Klimawandel. Für das monumentale Foto „Library“ baute sie zunächst in einen Schaukasten eine Bibliothek aus 800 Holzstückchen und Bäumen. Ihre erste Museumsausstellung in Europa hatte Lori Nix kürzlich im Museum Schloss Moyland. sds



Lori Nix – The Power of Nature. Hg. v. Stiftung Museum Schloss Moyland, Wienand Verlag, Köln, 2015, 120 S., 28 Euro

WERTHALTIGKEIT

Investments im Vergleich

Der Buchtitel gibt die Richtung vor: „Art as an Investment?“, fragt Melanie Gerlis rhetorisch und deutet damit an, wie die Antwort ausfällt. Die Redakteurin der britischen „Art Newspaper“ vergleicht Kunst mit anderen Anlageklassen. Gerlis zielt auf den Kern eines Marktes, den Banken, Anlageberater und Betreiber von Fonds nicht müde werden herbeizureden. Sie nimmt den Ball auf und behandelt Kunst als Wirtschaftsgut. Wie schlägt sich diese Ware im Vergleich mit anderen Geldanlagen? Gerlis geht streng systematisch vor und stellt Kunst den jeweils verschiedenen bekannten Anlageklassen gegenüber. Jedem dieser Verhältnisse widmet sie ein Kapitel. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden herausgearbeitet und die jeweiligen Chancen gegen die Risiken abgewogen. Richtig interessant wird es bei der Betrachtung von Kunst und Private Equity. Das Feld des privaten Beteiligungskapitals ist ähnlich diversifiziert wie der Kunstmarkt, es herrschen im Grunde nur die Regeln des Bürgerlichen Rechts und des Strafrechts, alles andere ist Verhandlungssache. Veröffentlichungs-

plichten oder Transparenzregeln sind weitgehend unbekannt. Liquidität ist nicht immer gegeben, und die Transaktionskosten sind vergleichsweise hoch. Gerlis sieht die Entsprechung jedoch nicht zwischen Kunstfonds und Private Equity-Fonds. Vielmehr seien Kunsthändler das Äquivalent zu diesen Vehikeln. Assets der Galerien sind die Künstler, an denen die Sammler in Form von Kunstwerken gleichsam Anteile erwerben. Gerlis hat akribisch recherchiert und erklärt methodisch einleuchtend, warum Kunst unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht mit anderen Anlageklassen mithalten kann. Ein längerer Aufsatz hätte allerdings gereicht. Stefan Kobel



Melanie Gerlis: Art As an Investment? A Survey of Comparative Assets. Lund Humphries Publishers Ltd, London 2014, 192 Seiten, 30 Pfund